

AUFFORDERUNG ZUR DISKUSSION

betrifft: Themen des Jahrgangs 1979

Liebe Leser,
ARCH⁺ wird auch im Jahrgang 79 Schwerpunktthemen machen — allerdings etwas offener, flexibler und aktueller. Außerdem wollen wir versuchen, die einzelnen thematischen Schwerpunkte stärker aufeinander zu beziehen, als das bisher der Fall war. Der endgültige Schwerpunkt eines Heftes soll künftig jeweils ein bis zwei Nummern zuvor angekündigt werden.

Folgende Themen sind zur Zeit — noch unverbindlich — in Diskussion:

Funktionalismus-Revision: Plädoyer für die Gebrauchsfähigkeit der gebauten Umwelt:

- Gebrauchsfähigkeit heißt Gebrauchsoffenheit, nicht Zuschnitt auf (an)erkannte Funktionen: wider den standardisierten Monofunktionalismus,
- Gebrauchsfähigkeit kann gestalterisch symbolisiert werden, aber die Form folgt weder zwangsweise der Funktion, noch füllt sie sich automatisch mit Funktionen; wider die Form als Surrogat
- Form ist Sprache und damit immer auch Träger von Bedeutung, aber die Re-Auratisierung der Architektur hat mit ihrer Gebrauchsfähigkeit wenig zu tun: wider die neuen „Monumente“
- aber auch wider die Gralshüter der „modernen“ Architektur: „Transparenz“ und „Rastermaß“ symbolisieren nicht die demokratische, pluralistische Gesellschaft, sondern die Bürokratisierung von Bedürfnissen,
- für einen sensiblen, gebrauchsoffenen „Funktionalismus“ mit Überschüßeffekten, für eine Form, die die Sprache der Bewohner spricht, für eine Architektur frei zur Aneignung!

Öko-Architektur, unfertige Architektur:

- alternative Technologien,
- der Architekt als „Gärtner“ statt als „Handwerker“ oder „Designer“,
- „Eigenbau“, experimentelle Technik, Selbsthilfe und neue Lebensweisen.

Aneignung von Vergangenheit oder Geschichte als Selbstbedienungsladen:

- zur Rolle des Geschichtsbezugs in Architektur und Stadtplanung,
- zur Erweiterung der „Baugeschichte“ um Industrie- und Wohnbau und den Wohnungsbau der „kleinen Leute“,
- Entwicklungsgeschichte der sozialen Dienste,
- Erhaltung historischer Bausubstanz als Konservierung von Vergangenheit oder „lebendige Fortschreibung“ von Stadt- und Sozialgeschichte?

Sozialkulturelle Modelle — soziale Raumcharaktere — neue wohnungs- und städtebauliche Typologie:

- kulturelle Modelle, Wohnweisen und Grundrißzuschnitt,
- kulturelle Modelle, Nutzungsformen des Außenraums und Wohnumfeldplanung,
- Zuordnungen sozialer Raumcharaktere: Versuche zu einer sozialen und räumlichen Neuorientierung des Städtebaus.

Probleme der Sozial- und Altersgruppen in der Stadt — soziale Infrastrukturen:

- wider die Rollenstereotype als Planungsgrundlage, wider separierte Lebenswelten,
- statt Zentralisierung, Institutionalisierung und Bürokratisierung: neue Kollektive Einrichtungen in Wohnungsnähe,
- Kritik der baulichen Typen sozialer Infrastrukturen: „einfach fallengelassen ...“
- Notwendigkeit kompensatorischer Planung und kommunalpolitische Praxis.

Wohnungs- und Städtebaupolitik auf kommunaler Ebene:

- ...bis die jeweils neuen wohnungs- und städtebaupolitischen Ziele unten ankommen...

- Reparatur der Städte wird groß geschrieben — aber für wen? — und wie lange noch?
- Aufwertung und „gesunde“ soziale Mischung: eine neue Welle von Modernisierungsverdrängungen?
- vergessene Gebiete, neue Slums am Stadtrand und liegengelassene Probleme,
- Möglichkeiten des bestehenden Planungsinstrumentariums und „Anwendungsscheu“,
- Verteilung des kommunalen Budgets.

Sechs Jahre im Beruf — linke Planer berichten... Zur Ausbildungssituation.

Welche Themen soll ARCH⁺ behandeln? Wir würden uns freuen, wenn die Diskussion darüber, nicht nur redaktionsintern verbleibt, sondern auch unsere Leserschaft Vorschläge und Wünsche äußert.

Die Redaktion.

IMPRESSUM

Redaktion:

Werner Durth, Adalbert Evers,
Marc Fester, Friedemann Gschwind,
Sabine Kraft, Nicolaus Kuhnert

Korrespondenten:

Carlo Aymonino (Rom), P.-H.
Chombart de Lauwe (Paris), Gottfried Pirhofer (Wien), Claude Schnaidt (Paris), Alex Tzonis (Cambridge, Mass., USA)
Sid Auffahrt (Hannover), Lore Ditzgen, Klaus Duntze (Berlin), Roland Günter, Uli Hellweg (Ruhrgebiet), Dieter Hoffmann-Axthelm (Berlin)

Redaktionsadresse:

ARCH⁺, Brabantstraße 45,
D-5100 Aachen
Tel. 0241 / 507338

Verlag und Vertrieb:

KLENKES Druck und Verlag
GmbH
Oranienstr. 9, D-5100 Aachen,
Tel. 0241 / 512466

Druck: KLENKES

Satz: Sigrid Sieben, Lohmühlenstraße 26, 5100 Aachen

Layout: Marc Fester

Erscheinungsweise:

ARCH⁺ erscheint fünfmal im Jahr (zweimonatlich) mit einem Doppelheft nach der Sommerpause

Bezugsbedingungen 1978:

Einzelheft 8,—, Doppelheft 9,— DM
Abonnentpreis 1978: DM 37,— bei Zahlung innerhalb von 30 Tagen, DM 41,— bei Zahlung innerhalb von drei Monaten nach Rechnungsdatum

Das Abonnement kann mit jedem Heft beginnen. Erfolgt bis spätestens 8 Wochen vor Jahresende keine Abbestellung, verlängert es sich automatisch. Abbestellungen können nur zum Jahresende erfolgen.

Rechte:

Die Redaktion behält sich alle Rechte, einschließlich der Übersetzung und der fotomechanischen Wiedergabe vor. Auszugsweiser Nachdruck mit Quellenangabe ist gestattet, sofern die Redaktion davon informiert wird. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Ein Autorenhonorar kann nicht gezahlt werden.

Für dieses Heft:

verantwortlich: Sabine Kraft
Redaktionsgruppe: Werner Durth,
Sabine Kraft

Zum Thema

In den Bemühungen um die „Aneignung des Reproduktionsbereiches durch seine Bewohner“ schält sich immer deutlicher als wichtige Dimension die „Aneignung der Vergangenheit“ heraus. Dietrich Hoffmann-Axthelm hat in einigen Aufsätzen zu Kreuzberg und der Friedrichstadt in Berlin deutlich gemacht, wie einerseits die soziale Entstehungsgeschichte eines Quartiers der Nutzung seiner baulichen Gestalt korrespondiert — solange nicht die massiven Eingriffe der Stadterneuerung mit dem sozialen Gefüge auch das bauliche Gefüge zerstören — und wie andererseits eine falsch verstandene Nostalgie in der Stadtpolitik die Wiederherstellung historischer Konturen verwechselt mit der Bewahrung des einmaligen geschichtlichen Profils einer lebendigen Stadt. Alte Traufhöhen, historische Platzgrundrisse und Straßenprofile, teuer aufgestockte Fassaden sind museale Streiflichter für Touristen und Stadtaestheten, machen die Rechnung ohne den Wirt, will sagen, die Bewohner. Aneignung der Vergangenheit ist zuallererst die Möglichkeit der Menschen eines Stadtquartiers, sich zu dessen Vergangenheit zu verhalten. Ein ganz ungenialer GENIUS LOCI wird dann auch von denen angeeignet werden, die in ein solches Quartier ziehen; sie werden eben Kreuzberger oder Friedrichstädter oder was auch sonst, weil sie sich mit diesem Quartier aktiv und konstruktiv auseinandersetzen, weil es ist, wie es geworden ist. Aneignung der Vergangenheit in Deutschen Landen ist — selbst bezogen auf Wohnbereiche — kein unpolitisches Geschäft; im Gegenteil: nicht nur in Arbeiterquartieren ist das Bewußtsein vom gesellschaftspolitischen Stellenwert des Wohnens im jeweiligen Sozialgefüge abgeblendet, wenn nicht sogar gebrochen. Dieses Phänomen berührt unmittelbar den Stellenwert alter Leute in der Gesellschaft: ihr gelebtes Leben, ihre Erfahrung von Wandern, Einwohnen, Vertriebenwerden, Zurückkehren, Fremdwerden in einer sich wandelnden Umwelt, kurz: die erlebte, erlittene, verarbeitete Geschichte, wie sie sich in individuellen Schicksalen so exemplarisch darstellt, ist nicht gefragt, schon gar nicht als strukturierendes Moment für Stadtplanung und Stadtpolitik. Hier verbündet sich die deutsche Unfähigkeit zu trauern und Vergangenem aufzuarbeiten mit dem Trend zum ökonomisch Funktionalen, der die Sinnlichkeit des Lebens in der Stadt verkommen läßt zur Ästhetik der Stadt- und Gebäude- und der Kunst am Bau.

Aneignung der Vergangenheit eines Stadtquartiers ist keine Frage für die, die alles haben, deren Selbstbewußtsein gutbürgerlich durch Besitz und Bildung (samt dem daraus resultierenden Einfluß) festgeklopft ist. Für diejenigen, die sich wie ihre Väter und Vorfahren als Kalkulationsmasse auf dem Markt des Bauens und Wohnens vorfinden, ist die Aneignung dieser ihrer Vergangenheit die Frage nach einem kollektiven Selbstbewußtsein, das die Forderung nach dem Mitplanen, Mitrealisieren und Mitverfügen über ihren Lebensbereich trägt. Denn in diesen Prozeß, in den sich jeder einbringt mit seiner eigenen Geschichte und ihren Resultaten — er ist, was er geworden ist — bringt sich auch das Stadtquartier selbst ein als steingewordener Niederschlag von Gesellschaft und Sozialgeschichte, als Herausforderung, es nicht zu negieren, sondern aufzuheben in einen neuen Schritt seiner Geschichte, in dem die Bewohner Subjekte dieser ihrer Geschichte sind und nicht Objekte derer, die für sie planen, handeln — und verdienen.

Zu diesem Themenkomplex: ANEIGNUNG DER VERGANGENHEIT veranstaltet die Evangelische Akademie Berlin eine Tagung vom 26. — 28. Januar 79 wo unter anderem auch das Projekt eines Arbeitermuseums in Kreuzberg diskutiert werden soll. Mitgetragen wird die Tagung von der ARBEITSGRUPPE ANEIGNUNG, die seit Anfang 1978 im Bundesgebiet und in West-Berlin sich zu diesen Themen trifft.

Klaus Duntze